

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886  
1884**

20.6.1884 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994390)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“  
erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-  
und Festtage.

Redaction: Saarenstraße 55.  
Expedition: Mottenstraße 1.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestell-  
geld 2 M. Inseratenpreis für die Petitzeile 10 S.  
von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

N<sup>o</sup> 16.

Freitag, den 20. Juni

1884.

## Politische Uebersicht.

Der Seniorenconvent des Reichstags hat in gestriger Sitzung dem Vernehmen nach beschlossen, das Unfallgesetz, die Actiennovelle und den Antrag Ackermann (Lehrlingsfrage) zur dritten Lesung zu bringen und die weiteren Entwürfe soweit in Berathung zu ziehen, daß der Schluß der Session spätestens in vierzehn Tagen erfolgen kann. Ob im Herbst noch eine Nachsession stattfinden wird, darüber lauten die Meldungen abweichend; als Termin für eine solche wird die Zeit vom 15. September bis 20. October d. J. angegeben.

In der gestrigen Sitzung des Bundesraths ist der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Reichsstempelsteuergesetzes den Aufschußanträgen gemäß angenommen worden.

Die Kommissare des Bundesraths für den Anschluß Bremens an den Zollverein haben in den letzten Tagen mit den Kommissaren für Bremen conferirt. In der brennenden Freihafenfrage war man sich ziemlich weit entgegengekommen; man wollte dem Vernehmen nach den Freihafen als Zoll-Erklave betrachtet wissen und als dies Angebot von Bremen abgelehnt wurde, Freilager mit vollständiger Freihafen-Befugniß zugestehen. Ob und wie weit man sich einigen wird, ist noch nicht abzusehen. Bremischerseits soll das Zugeständniß des Freihafens festgehalten werden.

Die Verhandlungen des Reichstages über das Unfallversicherungsgesetz entsprechen durchaus den Erwartungen, welche man in Folge der bekannten Vorgänge in der Kommission im Voraus haben mußte. Die Bestrebungen verschiedener Parteien, den Entwurf, wie er aus den Kommissionsverhandlungen hervorgegangen ist, in den wesentlichen Punkten zu verbessern, bleibt verlorene Liebesmühe. Nach der Koalition der Ultramontanen und Konservativen, denen, nach ihrer Erklärung, die Nationalliberalen Assistenten leisten werden, ist die Sache abgethan und es unterliegt durchaus keinem Zweifel, daß der Unfallversicherungsentwurf in der Gestalt Gesetz werden wird, wie er aus der Kommission hervorgegangen ist, was zur Folge hat, daß die Interessen gerade derjenigen Bevölkerungsklassen, zu deren Nutz und Frommen die Socialreform ins Werk gesetzt werden soll, nach mehr als einer Richtung hin geschädigt

werden. Die Beschlüsse des Reichstags, durch welche die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Eisenbahn-, Wasserbau- und sonstige Bauhandwerker und Communal- und Staatsarbeiter von der Versicherung ausgeschlossen und die 13wöchentliche Carenzeit angenommen wurde, beweisen zur Genüge, welche Tendenz bei der Majorität und der Regierung, unter deren Zustimmung sich diese Beschlüsse vollzogen haben, vorherrscht. Es treten dieselben Prinzipien in den socialreformatorischen Bestrebungen der Regierung und der ihr anhängenden Parteien zu Tage, wie bei der Durchführung der Wirtschaftsreform. Man hat die Interessen gewisser Bevölkerungsklassen im Auge und verlegt infolge dessen Interessen der Allgemeinheit auf die empfindlichste Weise.

Die Verhandlungen über die neue Zolltarif-Vorlage wurden voraussichtlich eine große Ausdehnung annehmen. Auf der einen Seite scheint es festzustehen, daß von den Agrariern eine Erhöhung der bestehenden Getreidezölle beantragt werden wird und weitere Vorschläge in schutz-zöllnerischer Richtung betrieben werden. Andererseits werden, wie verlautet, auch von freihändlerischer Seite Gegenanträge auf Zollherabsetzungen vorbereitet. Da man, so bemerkt die „Freihandels-Korr.“, auf Seiten der Regierung und der Schutz-zollpartei, trotz alles Anpreisens der „ehelichen Probe“, die Zeit für gekommen erachtet, um in einer großen Zahl von Positionen Erhöhungen vorzunehmen, so dürfte man auch nichts dagegen einwenden können, daß nunmehr die Gegner zur Abstellung vorhandener Uebelstände die Hilfe der Gesetzgebung für Zollherabsetzungen in Anspruch nehmen. In erster Linie wird dabei wohl die Erneuerung des Antrages auf Aufhebung des Schmalzolls stehen, der vor zwei Jahren nur mit der geringen Majorität von neun Stimmen abgelehnt worden ist.

Der Gesetzentwurf betr. die Besteuerung des Zuckers ist dem Reichstage zugegangen. Nach demselben wird die Rübensteuer von 1,60 bis 1,80 pro 100 Kilogramm erhöht und die jetzige unüberschwingliche Exportbonifikation wird gleichfalls — der Enquete, die eine Herabsetzung von 18 M. auf 17,15 M. per Doppelzentner Rohzucker befürwortete, zuwider — erhöht und zwar soll fortan gewährt werden: a. für Rohzucker

von mindestens 90 Prozent Polarisation und für raffinierten Zucker von mindestens 90 Prozent Polarisation 18,60 M., b. für Kandis und für Zucker in weißen, vollen, harten Broden, Blöcken, Platten oder Stangen, oder in Gegenwart der Steuerbehörde zerkleinert 22,80 M., c. für allen übrigen harten Zucker, sowie für allen weißen, trockenen (nicht über 1 Prozent Wasser enthaltenden) in Zucker-Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 Prozent Polarisation 21,40 M. Diese unbegreifliche Absicht der Erhöhung der Exportprämie — es wird bei der „Absicht“ bleiben, denn über die erste Lesung dürfte der Entwurf nicht gedeihen — wird wie folgt motivirt: „Da die auf die Zuckerausfuhr in hervorragendem Maße angewiesene Industrie den Anspruch zu erheben berechtigt ist, daß der auf dem Zucker ruhende Steuerbetrag bei der Ausfuhr thunlichst unverkürzt zurückgezahlt werde, so erscheint es unter den angegebenen dermaligen Verhältnissen nothwendig, die Steuervergütung für Rohzucker nach dem Steuermaß der Polarisationsstufe 90 zu bestimmen, so daß der Vergütungssatz für 1 Doppelzentner Rohzucker — 18,58 M. oder rund 18,60 M. beträgt. Zur Vermeidung der Zahlung von Ausfuhrprämien werden dabei die Zucker unter 90 Prozent Polarisation von der Bonifikation künftig ausgeschlossen sein, eine Aenderung der bisherigen Vorschriften, welche im Hinblick auf die verhältnißmäßig geringen Mengen der im Inlande hergestellten Zucker von 88 und 89 Prozent Polarisation zu erheblichen Bedenken keinen Anlaß bieten kann. Die Festsetzung der Bonifikation für Rohzucker auf 18,60 M. enthält eine Erhöhung des jetzigen Bonifikationsatzes um 60 S. und führt zu einer entsprechenden Steigerung der Inlandspreise von Rohzucker. Demnach sind, um den inländischen Raffinerien die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt im bisherigen Maße zu erhalten, auch die Vergütungssätze für raffinierte Zucker zu erhöhen, und zwar für Kandis und Zucker in Broden u. s. w. auf 22,80 M., für alle übrigen harten Zucker u. s. w. auf 21,40 M. pro Doppelzentner, wodurch die nach den Gesetzen vom 26. Juni 1869 und vom 7. Juli 1883 bestehenden Differenzen zwischen dem Satz für Rohzucker einerseits und den Sätzen für raffinierte Zucker andererseits von 4,20 M. bezw. 2,80 M. unverändert aufrecht erhalten

## Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von N. Lütetsburg.  
(Fortsetzung.)

Das Theater war an diesem Abend ausnahmsweise nicht überfüllt, nur der erste Rang und die Logen waren vollständig besetzt — war Marianne Lestog doch gerade der bevorzugte Liebling dieses Publikums. Im Allgemeinen zeigte Marianne wenig Theilnahme für die Welt, welche sie umgab. Sie war mit Leib und Seele bei ihrem Spiel, und gerade dies ließ sie die großen Erfolge erringen. Aber an diesem Abend — war es Zufall, war es höhere Fügung? — fiel ihr Blick gleich nachdem sie die Bühne betreten hatte, auf eine ihr gegenüberliegende Loge. Wie gebannt blieben ihre Augen darauf haften; sie hörte nicht das wiederholte Stichwort, ihre Lippen öffneten sich nur zu einem heiseren, unartikulirten Schrei und im nächsten Augenblick lag sie bewußtlos am Boden.

Die Vorstellung konnte nicht zu Ende geführt werden, wie der vortretende Regisseur meldete. Wieder zum Bewußtsein erwacht, hatte Marianne einen Blutsturz bekommen und war sofort in ihre Wohnung zu der alten Dienerin geschafft. Nachdem alle Mittel erschöpft waren, welche das fliehende Leben zurückhalten sollten, lag Marianne lange Zeit bleich und regungslos, wie eine Todte, aber um ihren Mund spielte ein sanftes Lächeln.

Da fuhr ein Wagen vor und die Kranke schlug die

Augen auf. Sie wußte, wer jetzt zu ihr kam — Freiherr Franz von Birkenweiler hatte im Theater seine Schwägerin erkannt.

„Geh!“, murmelte sie leise zu der weinenden Dienerin, als draußen Schritte gehört wurden.

Die Dienerin ging und kehrte gleich darauf mit der Meldung zurück, daß Freiherr von Birkenweiler seine Schwägerin sehen möchte.

Und wieder spielte ein leises Lächeln um ihren Mund, um welchen noch die Blutspuren sichtbar waren.

„Ich bin so matt, Trude, und der Doctor will, ich soll ganz ruhig liegen“, flüsterte sie in abgebrochenen Worten, die sich mühsam von ihren Lippen losrangen, aber das Ende ist doch so nahe und ich muß an mein Kind denken.“

Wenige Augenblicke später trat Franz von Birkenweiler in das Gemach, wo die todtkranke Frau lag. Er war sichtlich von dem Anblick erschüttert; das Gewissen ist ein strenger und unerbittlicher Mahner. Seine Augen wandten sich von der bildschönen Frau ab, die nun, eine Beute des Todes, vor ihm lag. Doch dann trat er an sie heran.

„Gnädige Frau, ich habe Sie lange gesucht“, sagte er mit zitternder Stimme. Wenn ich hätte ahnen können, daß Sie ihren Mädchennamen wieder angenommen, mein Forschen würde nicht so vergeblich gewesen sein. Bitte, sprechen Sie nicht, regen Sie sich nicht auf, aber ist es Ihr Wille, daß ich Ihnen einige Mittheilungen mache?“

Ein kaum hörbares „Ja“ kam über den bleichen Mund.

„Mein verstorbenen Vater hat Sie als die Gemahlin seines ältesten Sohnes anerkannt und demgemäß tritt nach seinem Willen Ihr Töchterchen als dessen Erbin in die Rechte ihres Vaters ein. Es hat sich ein zweites Testament vorgefunden, nach welchem das erste null und nichtig erklärt ist. Der Freiherr hat seinem ältesten Sohne vollständige Vergebung zu Theil werden lassen.“

Das Gesicht der Leidenden erschien gleichsam wie verklärt, ihre großen, strahlenden Augensterne waren mit dem Ausdruck grenzenloser Dankbarkeit auf den Mann gerichtet, der ihr in der Todesstunde solchen Trost gewährte. Ihr Kind geachtet, geehrt — in seine Rechte eingesetzt. Nun würde sie gern sterben.

„Der Himmel segne Sie für diese Kunde, mein Herr“, kam es in leisen, abgebrochenen Lauten über ihre Lippen. „Sie machen mir die Sterbestunde leicht. Und wohin soll mein Kind gebracht werden?“

Franz von Birkenweiler war erschüttert, das grenzenlose, unsagbare Mitleid, das sich in seinen Zügen ausprägte, war kein erkünsteltes. Er hatte diese Frau nicht dem Leben zu erhalten gewünscht, nun aber, wo er sie mit dem Tode ringend vor sich sah, war es doch sein innigster Wunsch, sie ruhig und friedlich hinüberschlummern zu sehen, und er war fest entschlossen, für ihr Kind zu sorgen wie für sein eigenes.

„Ich will es dorthin bringen, wohin es gehört,

werden." Das Interesse für die zuckerproduzirenden Agrarier ist sehr anerkennenswerth, aber die Methode, den Zuckerkonsum zu befördern, Mehreinnahmen zu erzielen und den Zucker preiswerther zu machen — mit der Erhöhung der Rübensteuer und der Exportprämie, das erinnert denn doch zu sehr an die Dr. Eisenbart'sche Kurmethode.

Im Falle die von England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen von den übrigen Großmächten und dem englischen Parlamente gebilligt werden, wird die Conferenz über die ägyptischen Angelegenheiten wahrscheinlich aus folgenden Vertretern zusammengesetzt werden: England: Lord Granville und Lord Edmond Fitzmaurice; Frankreich: Herr Waddington und wahrscheinlich Herr Barrière; Deutschland: Graf Münster und möglicherweise Graf Herbert Bismarck; Oesterreich: Graf Karolyi; Italien: Graf Nigra; Türkei: Masurus Pascha; Rußland: Baron Mohrenheim, im Falle sein Nachfolger vor dem Zutritt der Conferenz nicht accreditirt sein sollte. Tigrane Pascha und Blum Pascha werden die Verhandlungen als Vertreter des Khedive überwachen. Sir Evelyn Baring wird als Beistand der Vertreter Englands functioniren. Lord Granville wird voraussichtlich zum Präsidenten der Conferenz gewählt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Juni. 36. Sitzung.

Das Haus genehmigt in dritter Lesung die Literar-Convention mit den Niederlanden und setzt darauf die zweite Lesung des Unfallversicherungsgesetzes fort.

§ 10 will für die Aufbringung der Entschädigungsbeträge das Umlageverfahren einführen; von den Deutsch-Freisinnigen wird die Einführung des Deckungsverfahrens beantragt. Abg. Sonnemann erklärt, daß die Annahme des § 10 in der Fassung der Commission ihm und seinen politischen Freunden die Annahme der Vorlage unmöglich machen werde, trotzdem sie für die Tendenz des Gesetzentwurfs wiederholt eingetreten seien. Dechselhäuser habe in der ersten Berathung das Umlageverfahren für eine durchaus unsolide Finanzwirtschaft erklärt. Der Theil der deutschen Industrie, welcher sich daran gewöhnt habe, durch Schutzzölle und Exportprämien begünstigt zu werden, sei für das Umlageverfahren eingetreten, welches den Fabrikanten allerdings jetzt nur 20 pCt. der Last auferlege, welche sie nach versicherungstechnischen Principien eigentlich aufbringen müßten. Die Zukunft werde damit in ganz enormer Weise belastet, und bei jeder Krisis würden die Fabrikanten sich mit Petitionen an das Reichsversicherungsamt richten, um die Reichs- oder Staatsfonds in Anspruch zu nehmen. Bis zur Erreichung des vollen Prämienfußes, d. h. in den ersten 17 Jahren, würden allerdings die

Fabrikanten 159 Millionen, oder wenn ein Reservefond gebildet wird, 127 Millionen Mark sparen; aber diese Ersparnisse würden gemacht auf Kosten der Nachfolger. Die Artikel, welche die „Norddeutsche“ über diese Frage gebracht hätten absolut keinen Werth; die darin enthaltenen Ausführungen seien geradezu schwindelhaft. Wären die Nationalliberalen fest geblieben, so würde das Umlageverfahren nicht in das Gesetz gekommen sein. Der Grund, daß das Umlageverfahren eine Vermögensverwaltung erspare, sei nicht mehr maßgebend, weil man die Bildung eines Reservefonds beschloßen habe. Die Tendenz der ganzen Vorlage werde die socialistischen Ideen in den Arbeiterkreisen bestärken.

Abg. Leuschner tritt für das Umlageverfahren ein, welches bei den Knappschaftskassen sich seit mehr als hundert Jahren vollständig bewährt habe. Staatssecretair von Bötticher erklärt, daß die Artikel in der „Norddeutschen“ nicht aus der Feder eines irgend einer Partei dienenden Journalisten stammten, sondern sie seien von einem sachverständigen Regierungsbeamten geschrieben (Hört? Hört!), um das Publikum über diese Frage aufzuklären, und wiederholt dann die Gründe, welche in jenen Artikeln für das Umlageverfahren angeführt worden sind. Es stehe nichts entgegen, jeden Tag vom Umlage- zum Kapitaldeckungsverfahren überzugehen. Dr. Hirsch führt aus, daß nach den neuesten wissenschaftlichen Autoritäten der Lohn nicht bloß die Mittel zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse enthalten solle, sondern auch die Prämien zur Versicherung des Arbeiters. Früher hätten die Kommunen und der Staat in der Armenpflege der Industrie diese Versicherungsprämien geschenkt. Jetzt solle die Industrie das leisten, was sie bisher versäumt hat; und das nenne man nun ein Geschenk der Industrie an die Arbeiter. Man spräche immer davon, daß die Industriellen ihr Geld besser anlegen könnten; aber es handle sich nicht um die Gelder der Industriellen, sondern um die Gelder der verunglückten Arbeiter. Sicherer sei es, das Geld in Staatspapieren anzulegen, als es in den Taschen der Industriellen zu lassen, welche vielleicht den Betrieb einstellen, ehe sie die ganze Entschädigung gedeckt haben. Dem unbekanntem Schriftsteller, welcher im Auftrage der Regierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sich habe vernehmen lassen, könne er die Autorität des Herrn Geh. Oberregierungsraths Lohmann entgegenstellen, welcher sich 1881 im Namen der Regierung mit großer Energie gegen das Umlageverfahren und für das Kapitaldeckungsverfahren ausgesprochen habe. Bei Krisen würden die Genossenschaften beim Reich um Erleichterung ihrer Last bitten, also ein Reichszuschuß nothwendig sein, d. h. die Last von den Schultern der reichen Industriellen auf die große Masse der Steuerzahler abgewälzt werden. Redner verteidigte

sich schließlich gegen die Anklagen der „Norddeutschen“, welche ihn geschmäht habe, weil er für ein auswärtiges Blatt, für die „Neue Freie Presse“ in Wien, einen Artikel über die Unfallversicherung geschrieben habe. Welchen Vorwurf könne man einem Reichstagsabgeordneten daraus machen, daß er einen Artikel für eine Zeitung schreibe, die in Oesterreich stets das Deutschthum energisch vertreten habe.

Staatssecretair v. Bötticher bemerkt, daß ihm der Angriff gegen den Vorredner in der „Norddeutschen“ nicht bekannt geworden sei. Aber sehr schön sei es nicht, wenn dieselbe der Regierung vorwerfe, daß sie den verderblichsten Communismus in ihrer Vorlage vertrete. Der Staatssecretair greift dann die Gewerkevereinskassen an, welche trotz des Umlageverfahrens in dem Fall Pampel ihre Verpflichtung nicht hätten erfüllen können. Abg. Marquardsen hebt hervor, daß die Industrie in Bezug auf den Ort eine gewisse Continuität bewahre, daß große Betriebe eine gewisse Festigkeit beweisen. Die genossenschaftliche Verbindung solcher Betriebe biete also eine gewisse Garantie für die Sicherheit der Leistungen, welche die Arbeiter zu verlangen hätten. Uebrigens sei das Umlageverfahren bedenklich; man würde für die Kapitalien keine ganz passende Anlage finden. Selbst die Zustimmung seiner Partei hätte das Deckungsverfahren nicht durchsetzen können. Uebrigens hätten die Arbeiter an dieser Frage kein Interesse, sondern nur daran, daß das Gesetz möglichst bald zu Stande komme. Abg. Frege bestreitet, daß die Großindustrie irgend welche Vortheile von dem Umlageverfahren hätte. Diese Rücksicht hätte jedenfalls auf die Beschlüsse der Commission keinen Einfluß gehabt. Es handle sich überhaupt nicht allein um die Großindustrie, sondern auch um kleinere Handwerker, die mit Motoren arbeiten. Wie sollten diese die Kapitalien aufbringen? Abg. Barth spricht zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß Hr. Marquardsen in direktem Gegensatz zu Hrn. Dechselhäuser stehe. Während der letztere das Umlageverfahren als absolut verwerflich dargestellt habe, führe ersterer aus, daß allein das Umlageverfahren das richtige sei. Redner tritt dann für das Kapitaldeckungsverfahren ein, welches der Zukunft keine Schulden zu Gunsten der Gegenwart aufbürde. Wenn man einmal das Umlageverfahren eingeführt, werde man nur mit den größten, die Industrie schwer belastenden Opfern zum Deckungsverfahren übergehen können. Abg. Windthorst erklärt sich gegen das Kapitaldeckungsverfahren, welches namentlich den kleineren Industriellen Lasten auferlegen würde, die sie nicht tragen könnten. Die Aufbürdung dieser Lasten müsse um so vorsichtiger erfolgen, als die benachbarten mit der deutschen concurrirenden Industrien derartige Lasten noch nicht zu tragen hätten. Wenn die anderen Industrien — was nothwendig erfolgen müsse — dieselben Lasten auf sich genommen hätten, dann sei eine steigende Belastung der Industrie erträglich.

Abg. Löwe bezeichnet das vorgeschlagene Verfahren als die unsolideste Abwälzung von Verpflichtungen auf die Zukunft, sie setze geradezu eine Prämie auf Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit. Unzweifelhaft werde schließlich die Reichsgarantie eintreten müssen. Im Augenblick sei die deutsche Industrie potent genug, um die 16 Millionen tragen zu können; wenn durch eine solche Last die Exportfähigkeit der deutschen Industrie beeinträchtigt würde, so wäre es traurig um dieselbe bestellt. Aber der Zukunft könne man nicht zumuthen, dasjenige nachzutragen, was jetzt zu wenig bezahlt werde, und somit auch die Schulden derjenigen Betriebe, die bis dahin eingegangen sein würden, zu zahlen. Der Reichstag würde damit eine Schuld auf sich laden, vor der nicht eindringlich genug gewarnt werden könne. Wolle man das Gesetz annehmen, so möge man es auf eine gesunde Basis stellen, damit es nicht bald zu Schanden werde. (Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und darauf die Anträge Barth mit 166 gegen 76 Stimmen abgelehnt und § 10 gegen dieselbe Minorität unverändert angenommen. Die §§ 11—17 werden ohne Discussion nach den Commissionsvorschlägen angenommen. § 18 betr.

gnädige Frau — nach Schloß Birkenweiler. Ihr Töchterchen soll mit meiner Margot erzogen werden, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie um das Wohl Ihres Kindes unbesorgt sein dürfen. Ich will nach besten Kräften für dasselbe sorgen und es seinem Stande gemäß erziehen."

"O, mein Gott, wie hast Du es gut mit mir gemacht," murmelte die Leidende und ihre Augen waren mit dem Ausdruck der grenzenlosesten Dankbarkeit zum Himmel emporgerichtet. "Nun will ich gern sterben!"

"Sterben, süße Mama?" fragte plötzlich ein feines, verwundertes Stimmchen, und sich erschreckt umblüend, bemerkte Franz von Birkenweiler ein reizendes kleines Geschöpf in spizenbesetztem Nachthemden auf der Schwelle stehen. Das Kind hatte eine fremde Stimme gehört und war aus seinem Bettchen gestiegen.

"Sterben ist ein häßliches Wort, Mama," fuhr das Kind fort. "Du sagtest, die Frau da drüben sei auch gestorben und man hat sie in einen schwarzen Kasten gelegt und fortgetragen, und das kleine Mädchen wird nun nie mehr ein Mütterlein sehen."

"Leh," fuhr Marianne erschreckt von ihrem Lager auf und ihre sieberglänzenden Augen waren mit dem Ausdruck des grenzenlosesten Herzeleids auf ihr Kind gerichtet. "Süße Leh, komm einmal zu mir."

Eiligst schlüpfen die nackten Füßchen über den Boden. In der Nähe des fremden Mannes angekommen aber stockten sie und in dem lieblichen Kinderantlitz drückten sich Schrecken und Furcht aus. Dann nahm das kleine Mädchen abermals einen Anlauf und kletterte im

nächsten Augenblick behende auf einen Stuhl und von da über den Rand des Bettes. Mit leidenschaftlichem Ungestüm schlang es die Arme um den Nacken der Mutter.

"O, Mütterlein, nicht wahr, Du wirst nicht sterben? Sie werden Dich nicht in einen schwarzen Kasten legen. Bitte, bitte, versprich es mir!"

Ein qualender Seufzer entschlüpfte Marianne's Lippen — es wurde ihr dunkel vor den Augen. Warum mußte sie sterben? Warum mußte sie ihr Kind fremden Menschen überlassen? Einen Augenblick herrschte beängstigende Stille in dem Gemach, nur von dem Seufzer der Kranken und leise gestüßten Worten des Kindes unterbrochen. Marianne saßte sich zuerst, sie fühlte, daß ihr nicht mehr lange Zeit bleiben würde.

"Ich kann Dir das nicht verprechen Leh, Du bist heute noch zu klein, um Alles zu verstehen, was ich Dir sagen könnte. Ich muß nun zu Deinem Papa gehen und über kurz oder lang werden wir Dich holen. Verstehst Du das, mein Kind?"

Gelene nickte leise mit dem Kopfe; es lag ein sinnender Ausdruck in den blauen Augensternen, als ob sie über die Worte der Mutter nachdenke. Dann sagte sie: "Warum willst Du mich nicht gleich mitnehmen?"

"Du bist noch so jung, Leh, und die Welt hat viel, viel Schönes. Du wirst mit diesem Herrn nach einem schönen Schlosse gehen und mit einem allerliebsten kleinen Mädchen spielen. Wenn dann die Zeit gekommen ist, werden Papa und ich Dich abholen —"

[Fortsetzung folgt.]

die Referendons wird mit dem Antrage Buhl, wonach auf Antrag des Genossenschaftsvorstandes unter Genehmigung des Reichsversicherungsamtes die Genossenschaftsversammlung jederzeit weitere Zuschläge zum Referendons beschließen sowie bestimmen kann, daß derselbe über den doppelten Jahresbedarf erhöht werden kann, angenommen. Die §§ 19—40 werden gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, Volkspartei und Sozialdemocraten angenommen.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 19. Juni.** Die Kaiserin hat sich heute Mittag von Baden-Baden nach Coblenz begeben.

— Anlässlich der bekannten Nachricht des „Berl. Tagebl.“ über ein vereiteltes Attentat auf den Kaiser rügt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ nochmals die Unsitte, „Gerüchte oder unaufgeklärte Vorgänge, die ja bisweilen vielleicht ein Körnchen Wahrheit enthalten mögen, sofort ohne weitere Prüfung der Richtigkeit in der unglaublichsten Weise aufzubauschen,“ und schließt ihre Auslassung folgendermaßen: „Doppelt bedauerndwerth ist dieselbe (die bekannte Mittheilung des „Berl. Tagebl.“), weil sie ohne jegliche positive Unterlage die Person Sr. Majestät des Kaisers und Königs hierbei ins Spiel zieht. Wir können übrigens auf das Bestimmteste versichern, daß namentlich alle in diesem Artikel enthaltenen Mittheilungen, welche sich auf die Allerhöchste Person und deren Entschlüsse beziehen, vollkommen aus der Luft gegriffen sind.“ Uebrigens wird auch von Elberfeld aus die Nachricht von der Verhaftung eines Frauenzimmers in Abrede gestellt.

— Der Professor der Geschichte Dr. Joh. Gustav Droysen ist heute früh gestorben.

— Der Johanniter-Orden, der auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege segensreich wirkt, entfaltet unter seinem neuen Herrenmeister, dem Prinzen Albrecht, eine ungemein rege Thätigkeit. In Großlichtersfeld bei Berlin ist Terrain für ein Johanniter-Siechenhaus, das für 100 Sieche aus dem Arbeiterstande bestimmt ist, erworben worden nun soll mit dem Bau demnächst vorgegangen werden. In Lauenburg in Pommern wird noch im Laufe dieses Monats ein neuerbautes Johanniter-Krankenhaus dem Gebrauche übergeben. Außerdem sind drei neue Ordenskrankenhäuser im Entstehen begriffen, und zwar in Dannenberg (Hannover), Dierdorf (Rheinprovinz) und Tieschitzel (Bosen.)

— Die vor einiger Zeit von uns auf Grund einer Mittheilung der in Singapore erscheinenden Straits Times gebrachte Nachricht, daß die Mannschaft unserer Corvette „Leipzig“ in Singapore vom Fieber heimgesucht worden sei, wird durch weitere jetzt eingetroffene Privatnachrichten vollauf bestätigt. Nach dem am 14. Mai von Singapore abgegangenen Brieffschaften sind nicht weniger als 130 Mann, darunter 8 Officiere am Fieber erkrankt, die sämmtlich in die Quarantänestation nach einer bei Singapore liegenden Insel ausgeschifft wurden. Offenbar müssen die Erkrankungen einen günstigen Verlauf genommen haben, denn wie officiell gemeldet wird, hat die „Leipzig“ am 1. Juni ihre Reise nach Capstadt angetreten. „Unerklärlich ist es für uns,“ so schreibt man von der Corvette, „daß fünf unserer Officiere Befehl erhielten, sofort in die Heimat zurückzukehren. Dieselben haben am 14. Mai in Begleitung eines Cadetten ihre Reise angetreten.“

### Ausland.

**Oesterreich, Wien, 18. Juni.** In dem Grazer Anarchisten-Prozess erfolgte gestern Nachmittag eine sensationelle Enthüllung. Bisher war gegen die Angeklagten nur der Kronzeuge Pronegg vorhanden. Gestern meldete sich der ausgediente Soldat Tischlergehilfe Wendl freiwillig als Zeuge und erzählte: Er sei in Tirol mit dem stechbriefflich verfolgten Selbgießer Anton Surany zusammengekommen. Surany fuhr in einem von einem polnischen Kutscher gelenkten Wagen und führte eine schwere Kiste mit sich. Er behandelte dieselbe mit außerordentlicher Vorsicht. Surany sagte, daß er aus der Schweiz komme und die Kiste über die schweizer Grenze herübergeschafft habe. In Steiermark sah dann

Wendl Surany wieder. Wendl erwarb sich Suranys Vertrauen, und letzterer verlangte später: Wendl möge auf der Station der Südbahn, Langenwang, eine Mine legen und dieselbe in dem Augenblicke, wo der kaiserliche Zug die Stelle passiren werde, loschießen. Wendl lehnte das Ansinnen mit Abscheu ab, worauf Surany ihm mit dem Tode drohte, wenn er ihn verrathen sollte. Zu bemerken ist, daß Wendl Genie-Soldat gewesen ist. Bei dem schärfsten Kreuzverhör wiederholte Wendl immer wieder dasselbe mit Details. Der erwähnte stechbriefflich verfolgte Surany ist angeblich ein Preuße und der Name Surany pseudonym.

**Frankreich, Paris, 19. Juni.** Die Deputirtenkammer nahm den Art. 1 des Ehescheidungs-gesetzes, welches das Gesetz von 1816 aufhebt, in zweiter Lesung mit 156 gegen 115 Stimmen an und genehmigte sodann mehrere auf die Rekrutirung der Colonialarmee bezügliche Artikel. — Nach einem Telegramm aus Saigun vom 18. d. ist mit dem Königreich Kambodscha ein Vertrag abgeschlossen, wodurch die Verwaltung des Königreichs wieder in französische Hände übergeht. Die Zölle, die Finanzen, das Kriegswesen, die Rechtspflege, die öffentlichen Arbeiten sollen künftig durch französische Beamte geleitet werden. Die Sklaverei wird abgeschafft; für den König und die königliche Familie ist vorläufig eine Civilliste von 300 000 Piaster ausgeworfen; die Ratification des Präsidenten der französischen Republik ist vorbehalten.

**England, London, 19. Juni.** Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 17. d. Mts.: Die Pforte richtete eine Circularnote an die Großmächte, darin ausführend, daß die Aufgabe der engl. Regierung, die Ordnung in Aegypten herzustellen, soweit gelöst sei, daß die englische Occupationarmee zurückberufen werden sollte. Wenn die Großmächte indeß die Anwesenheit einer fremden Militärmacht in Aegypten noch für nöthig erachteten, sollte dieselbe von der Türkei, oder von dieser in Verbindung mit England und Frankreich, sowie Italien und Spanien gestellt werden.

**Rußland, Petersburg, 19. Juni.** Der „Regierungs-Anzeiger“ bespricht in sympathischer Weise den Besuch des Königs von Griechenland in Petersburg, und sagt, der König habe Rußland gegenüber stets die freundlichsten Gefühle an den Tag gelegt, und zwar ungeachtet des Umstandes, daß das griechische Parlament und die Minister, beeinflusst von einer in russenfeindlichem Sinne geleiteten Parteiagitation, bisweilen die Ansichten des Königs nicht theilten. Ohne die Grenzen der Constitution zu überschreiten, habe der König Georg verstanden, diese Leidenschaften zu zügeln und habe damit Griechenland einen nicht unwichtigen Dienst erwiesen, indem er die guten Beziehungen des Landes mit der mächtigen, mit Griechenland durch denselben Glauben verbundenen nordischen Monarchie aufrecht erhielt.

### Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg, 20. Juni.** Der Reichstags-abgeordnete des 2. hannoverschen Wahlkreises (Ostfriesland-Jadegebiet) Herr Ahlhorn-Jade wird am 25. ds. in Wittmund seinen Wählern Bericht abstaten über die bisherige Thätigkeit des Reichstags.

— Bekanntlich sind in der Dfener Straße die Pferdebahn-Schienen vorläufig nur bis zur Artilleriekaserne gelegt. Seit einigen Tagen fahren jedoch versuchsweise die Wagen bis zur Rudelsburg. Ob grade diese Strecke besonders einträglich sein wird, bezweifelt man ziemlich allgemein, dagegen ist man durchweg der Ansicht, daß eine Hereinziehung der Nadorsterstraße in das Pferdebahnetz ebenso wünschenswert wie von finanziellem Erfolg sein würde. Vielleicht lohnt es sich doch der Mühe, auch hier einmal probe-weise die Wagen ohne Schienen einige Zeit fahren zu lassen, wobei allerdings die Bespannung mit zwei Pferden notwendig sein dürfte.

— Die Pfarrstelle in Huntlosen ist in Folge der Ernennung des dortigen Pfarrers Koch zum Pfarrer in Neuenburg erledigt; Bewerbungen um dieselbe sind bis zum 31. Juli beim Oberkirchenrath einzureichen.

\* **Jever, 19. Juni.** Der Amtsrath stellte in gestriger Sitzung die Voranschläge

pro 1884/85 fest wie folgt: Voranschlag a. in Einnahme mit 34,073,77 M. in Ausgabe mit 31,000 M.; Voranschlag b. in Einnahme mit 9600 und in Ausgabe mit 8025 M.; c. (betr. Chauffeebau) in Einnahme 204,429 M. und in Ausgabe 203,440 M.; Voranschlag d. (betr. Chauffeeunterhaltung) in Einnahme mit 8204,50 M. und in Ausgabe mit 6806 M. Ein schriftlicher Antrag des Herrn Plagge-Barkel betr. Bewilligung einer einmaligen Beihilfe für die Arbeiterkolonie Dauelsberg in der Höhe einer 1/2 monatlichen Einkommensteuer wurde vom Amtsrath mit 28 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Ein anderer Antrag des Herrn Plagge-Barkel betr. Bewilligung der Druckkosten (bis zu 30 M.) für die an die Amtsrathsmitglieder zu vertheilenden Protokolle wurde einstimmig angenommen. — Dem Antrage des Gesamtvorstandes des Oldenb. Landesvereins zur Linderung von Kriegsleiden gemäß, erklärt sich der Amtsrath damit einverstanden, daß die für die Jahre 1883/87 aus der Amtsverbandskasse bewilligte Beihilfe zur Unterstützung von Invaliden, nothleidenden Hinterbliebenen von Kriegern u. verwendet werde. — Die Abrechnung der Chauffeebau-Kommission über die Baukosten der Amtsverband-Chauffee Jever-Carolinensiel wurde genehmigt. — Inbetreff des Ausbaus der Chauffee Jever-Clevers-Landgrenze wurde beschlossen, mit dem Bau der Strecke Jever-Clevers noch diesen Herbst zu beginnen, im übrigen aber zunächst eine Einigung mit Ostfriesland über den Anschluß herbeizuführen. Ein Beschluß über die Minjener-Gemeinde-Chauffee Junnens-Hohenkirchen wurde bis zur Vorlegung von Kostenanschlägen ausgesetzt.

— Auf dem Rathhause wurden heute die Maurer-, Tischler- und Malerarbeiten an den städtischen Gebäuden (pro 1884/85) mindestens ausverdingen. Es hatten sich zahlreiche Reflectanten eingefunden, so daß die Concurrenz eine scharfe war, besonders betreffs der Tischler- und Malerarbeiten. Nicht selten werden die Forderungen bei solchen Gelegenheiten so niedrig gestellt, daß die Annehmer kaum das Salz dabei verdienen können, vorausgesetzt, daß die Arbeit wirklich gut geliefert werden soll.

### Ein Mangel in unserem Postschalterdienst.

**Oldenburg, 19. Juni.** Schon Jahre lang hört man von den verschiedensten Seiten Klagen über den Massenandrang des Publikums am Postschalter während der Zeit von 9—10 Uhr Vormittags, welcher nicht nur für Einzelne ein langes Warten, sondern recht oft auch, besonders sobald die Colonne der militärischen Ordonanzen anrückt, ein lästiges Gedränge zur Folge hat. In einem einzigen Schalter soll hier besorgt werden: Verkauf von Postwerthzeichen, Annahme und Ausgabe eingeschriebener Briefe, Ausgabe postlagernder Briefe und endlich die Ausgabe sämmtlicher Postsendungen, welche von den verschiedenen Geschäftsfirmen, Privaten, Militärbehörden u. s. w. selbst abgeholt werden. Hierzu kommt noch, daß der dienstthuende Schalterbeamte diese letzteren Postfachen meist allein zu sortiren hat, wodurch er oft 5—10 Minuten lang verhindert ist, sich überhaupt um das vor dem Schalter wartende Publikum zu kümmern. Auf diese Weise wird einerseits die Ansicht und Arbeitskraft des Schalterbeamten, wenn auch nur für die Dauer einer Stunde, in hohem Grade in Anspruch genommen, auf der andern Seite erwächst daraus dem Publikum eine nicht geringe Belästigung und nicht selten ein unliebsamer Zeitverlust.

Für die Spätnachmittagsstunden, wo übrigens der Andrang bei Weitem nicht so groß ist wie am Vormittage, ist mit Rücksicht auf den Verkehr der Bankgeschäfte, welche alsdann ihre Werthbriefe zur Post schicken, diesem Uebelstande dadurch abgeholfen, daß der Schalterdienst getheilt und das nach der Straße zu befindliche Schalter zur Annahme von Werthbriefen geöffnet ist. Gewiß ließe sich auch für die eine Vormittagsstunde von 9—10 ohne allzugroße Schwierigkeit für die kaiserliche Postverwaltung eine deartige Einrichtung treffen. Sehr viel würde gewiß schon dadurch erreicht werden, daß sämmtliche Militär-

Postfächer an dem einen Schalter erledigt würden, während das andere ausschließlich dem Verkehr des Civilpublikums diene, wodurch am leichtesten das oft recht unangenehme Drängen seitens der Militärpersonen beseitigt oder doch wenigstens von dem Civilpublikum fern gehalten würde. Auch dürfte sich die in vielen Städten, u. a. auch in unserer Nachbarstadt Bremen eingeführte Methode empfehlen, daß die einzelnen Geschäftshäuser ihre verschließbaren Fächer erhielten, eine Einrichtung, die in unserem Postgebäude ohne allzugroße Schwierigkeiten und bauliche Aenderungen getroffen werden könnte und namentlich auch den Schalterbeamten eine nicht zu unterschätzende Erleichterung gewähren würde.

Bei der zuvorkommenden Bereitwilligkeit der Kaiserlichen Post, den Verkehr in jeder nur möglichen Art zu erleichtern, wird es gewiß nur dieses kurzen Hinweises bedürfen, um recht bald Abhilfe zu schaffen. Des Dankes des Publikums für eine derartige Neuerung darf sich unsere Ober-Postdirektion schon im Voraus versichert halten.

### Vermischtes.

Die Löwenjagd in Mecklenburg ist glücklich verlaufen. Die entsprungene Löwin wurde von den requirirten Mannschaften des 90. Inf.-Regiments in einem Graben gefunden und durch fünf Schüsse getödtet.

In den Bärenzwinger gestürzt. In Paris ist am Dienstag ein Unglücksfall geschehen, den man nicht eben häufig zu verzeichnen hat. Um die Mittagszeit geschah es auf bisher unaufgeklärte Weise, daß ein Arbeiter im „Jardin des Plantes“, dem Pariser zoologischen Garten, in die Bärengrube stürzte. Die einzigen Zeugen des Vorfalles waren zwei Promeneurs, welche auch erst im Augenblick des Fallens die Stelle passirten. Natürlich schrieen Beide aus Leibeskräften um Hülfe; aber es währte doch geraume Zeit, bis das sich schnell sammelnde Publikum den ganzen Ernst der Situation erfaßt hatte. Man stritt sich, suchte nach den Wärtern und begann endlich damit, den beiden Bestien, die sich in der Grube befanden, große Stücke Brod hinabzuwerfen, um ihre Aufmerksamkeit von dem Unglücklichen, der blutend auf dem Pflaster lag und sich nicht zu regen vermochte, abzulenken. Zwischen hatte sich eines der beiden Thiere, ein Weibchen, durch den unglücklichen Zwischenfall aufs Höchste erschreckt, in einen Winkel der Grube zurückgezogen, wo es ängstlich von Wand zu Wand rannte. Der andere Bär hingegen, ein riesengroßes, von allen Wärtern gefürchtetes schwarzes Männchen, schien weniger erschreckt als amüßigt. Er stand vor der ungewohnten Erscheinung, leckte das Blut auf und begann, wie spielend, mit den Tagen nach dem Unglücklichen zu schlagen. Oben aber glaubten die Zuschauer durch vereintes Geschrei den Bären von seinem Opfer zu verschrecken. Dies brachte aber die entgegengesetzte Wirkung hervor, denn immer euerger hieben die Tagen des Thieres auf den hilflosen ein. Endlich kamen Wärter. Man wollte sie veranlassen, den Bären zu erschießen; aber schon hatte die Bestie den unglücklichen Menschen so fest an sich gepreßt, das Beide zu Eins verwachsen schienen und ein Schuß gefährlich war. So war es ein guter Gedanke, ein starkes Tau hinabzuwerfen, vermittelst dessen entweder der Bär in einer Schlinge festgehalten oder aber der arg zugerichtete Mann heraufbefördert werden konnte. Das Letztere ist geglückt. Mit verzweifelter Kraftanstrengung packte der Unglückliche das Tauende und wurde dem ihm nachspringenden Bären entzissen, um oben von einem Duzend starker Arme über die Brustwehr gezogen zu werden.

Die Eisenbahnkönige Amerikas. Das Uebergangsstadium, in welchem die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas sich befindet, begünstigt die Ansammlung großer Vermögen in einzelnen Händen. Einen interessanten Beleg hierfür bildet die folgende Zusammenstellung über den eigenthümlichen und pachtweisen Eisenbahnbesitz der größten amerikanischen Eisenbahn-Unternehmer. Es besitzen:

	Eigene Gepachtete Linien	Zusammen
Banberbilt	3,150	3,699
Gewelt	1,313	1,664
Roberts	533	5,004
Garatt	990	281
Jay Gould	1,988	7,085
Sibney, Dillen und Gould	11,206	6,231
Mitchell	4,760	—
Adermann	1,507	402
Porters und Rogers	1,578	1,612

Diese Zahlen machen es begreiflich, daß man von Eisenbahnkönigen der Vereinigten Staaten spricht. In den Händen von neun Unternehmern befinden sich also Eisenbahnen in der Länge von 53,923 englischen Meilen, während das gesammte Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten Amerikas Ende 1882 113,329 englische Meilen betrug.

Berlins Gasverbrauch. 14 580 Gasflammen beleuchten zur Zeit die Straßen von Berlin; von diesen Flammen werden 473 aus der englischen Gasanstalt, 14 107 aus den städtischen Werken gespeist. Seit dem 1. April 1881, also in 3 Jahren, hat sich die Zahl der Straßenlaternen um 1628 oder um ca. 13 Prozent vermehrt, während der Leuchteffect durch die Aufstellung besonders construirter Brenner in noch höherem Procentsatz gesteigert ist. Bis zum Jahre 1882 war für sämtliche öffentliche Laternen eine gleichmäßige Brennzeit die ganze Nacht hindurch mit 3775 Brennstunden festgesetzt. Nachdem jedoch in fast allen Straßen mit Pferdebahngleisen eine Verdoppelung der bisher vorhanden gewesenen Laternen durch Gegenüberstellen ausgeführt worden war, wurden etwa 700 Flammen Nachts 12 bzw. 1 Uhr verloscht. Im April 1882 war die Zahl der Gasflammen von 12 479 auf 12 879 gestiegen. Im Sommer 1882 erfolgte alsdann die Aufstellung der Siemens- und Braze-Brenner und die Hineinziehung einer großen Reihe neuer Straßen in das Netz der beleuchteten Straßen und vermehrte sich in Folge dessen die Zahl der Flammen bis October 1882 auf 13 505 und bis April 1883 auf 13 605. Im October 1883 war diese Zahl auf 13 914, im Januar d. J. auf 13 937 angewachsen. Von den zur Zeit brennenden 14 107 Flammen sind 13 771 mit gewöhnlichen Straßenbrennern, 24 mit Brazebrennern und 132 mit Siemensbrennern versehen. Die Anzahl der am 1. April d. J. durch die städtischen Gasanstalten gespeisten Privatflammen betrug 661 372 Stück. Der Gasverbrauch, wie er durch die bei Privatpersonen u. s. w. aufgestellten Gasmesser nachgewiesen wird, dürfte im laufenden Jahre die Höhe von 56 270 000 Kbn. belaufen.

Ein Riesenochs. Nicht nur in den norddeutschen Niederungen, sondern auch in den Tyroler Alpen kommen hin und wieder stattliche, ansehnlich schwere Ochsen vor, wie aus Nachstehendem zu ersehen ist. Von den verschiedenen Viehschlägen Tyrols erfreut sich seit alter Zeit das schön und kräftig gebaute, auch hübsch gezeichnete Vieh im Kreise Brigen eines guten Namens. Die Kühe jener Landschaft zeichnen sich durch große Milchergiebigkeit, die Ochsen bei der Arbeit durch einen fleißigen, lebendigen Schritt und große Ausdauer und endlich der ganze Viehschlag durch eine anerkanntenswerthe Massfähigkeit aus. Einen neuen Beweis dieser letztgenannten Eigenschaft hat vor einiger Zeit ein Ochse des Postmeisters Kieper in Wintle (unweit Brigen) geliefert; derselbe gehört der buntscheckigen Pusterthaler Race an und wurde als ein Prachtexemplar derselben mehrfach auf landwirtschaftlichen Ausstellungen prämiirt. Dieses Thier ist 1 m 76 cm hoch, besitzt einen Brustumfang von 2 m 57 cm und zeigt ein Gewicht von 1600 kg. Dem Bestier wurden für diesen monströsen Mastochsen 700 fl. geboten. Es erscheint die Größe und das Gewicht des Thieres um so auffälliger, da sonst das

Lebendgewicht der Pusterthaler Ochsen selten 800 kg erreicht und im Mittel nur 700 kg betragen soll.

### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 19. Juni. Der hiesige Dampfer „Portugal“, Capt. v. Necken, ist nach einer sehr raschen Reise heute früh wohlbehalten in Oporto, der Dampfer „Oldenburg“, Wolters, heute in Hamburg angekommen.

Oldenburg, 19. Juni. Abg. nach Edwarde: F. Bunt, S. Schäfer. Nach Bremerhaven: S. Reiners. Nach Fedderwarderfiel: S. Groth. Nach Brake: C. Neuhaus. Nach Waddenserfiel: F. Wassertampf. — 20. Juli. Abg. nach Blumenthal: Köfer.

Bremen, 18. Juni. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Graf Bismarck“, Capt. L. Stürmer, nach Brasilien und dem La Plata bestimmt, ist heute wohlbehalten St. Vincent passirt.

— 19. Juni. Der Postdampfer „Oder“, Capt. R. Sander, welcher am 7. Juni von Bremen abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Condor“, Capt. Rickert, ist am 13. Juni wohlbehalten in Montevideo angekommen.

— Der Postdampfer „Elbe“, Capt. F. Hamelmann, hat gestern die vierte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.

— Der Postdampfer „Hohenzollern“, Capt. M. Meier, hat gestern die dritte diesjährige Reise direct nach Baltimore angetreten.

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 20. Juni 1884.			
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Deutsche Reichsanleihe	(St. à 200 M. im Verkauf 1/4 <sup>o</sup> höher.)	102,70	103,25
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenburger Consols	(St. à 100 M. im Verkauf 1/4 <sup>o</sup> höher.)	102	103
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Stollhammer u. Buttjadinger Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Zeversche Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Bareler Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Dammer Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Wildeshäuser Anleihe (St. à M. 100)		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Brazer Sietlachs-Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Wiesbadener Stadt-Anleihe		100,45	101,45
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Landständische Central-Fandbriefe		101,80	102,35
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Präm.-Anl. per St. in M.		149,40	150,40
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen		100,50	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hamburger Staatsrente		92,95	93,50
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe		102,80	103,35
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe		102,40	—
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)		95,70	96,25
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		95,80	96,50
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwed. Hypoth.-Fandbr. von 78	(Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 <sup>o</sup> höher.)	95,20	95,75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Fandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		99,25	100,25
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. Braunschw.-Hannov. do.		101,30	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do. do.		98,45	99
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do. Preuß. Boden-Credit-		—	—
Actien-Bank		99,20	99,75
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Borussia-Prioritäten		100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten		98,35	98,90
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien	(Vollgez. Actie à 300 M. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Zins vom 1. Janr. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisen-Actien (Augustfehn)		—	88
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Zins vom 1. Juli 1883.)		—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien	(4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburg. Versicher.-Gesellschafts-Actien	per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wesffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.		168,15	168,95
„ „ London kurz für 1 Str. „ „		20,395	20,495
„ „ New-York kurz f. 1 Doll. „ „		4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „		16,75	—

### Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Mittel- und Volksschulen pro 1881/82 und 1882/83 liegen vom 23. d. Mts. an 14 Tage lang in der Registratur auf dem Rathhause öffentlich aus. Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 18. Juni 1884. v. Schrendt.

### Theatergarten.

Freitag, den 20. Juni:  
Zweites Abonnements-Concert,  
von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments,  
Illumination des Gartens durch 400 Gasflammen.  
Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.  
F. Sumke.

Besten  
dünnen Stockh. Theer,  
1/2 kg 18 S.

Rohlentbeer 10 S.

Joh. Woff, Nadorsterstraße.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Adeline Meyer—Hinrich v. Seggern, Bungerhof-Delmenhorst.

Gestorben: Johanne Schauenburg geb. Börner, Oldenburg.

## B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma,

grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten)

zutraglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh,

Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonial-

waaren-Handlungen.